

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 40.

Sonntag, den 9. Februar.

1834.

Vieles ist in dieser Zeit — dem Einen zu enge,
dem Andern zu weit.

Das kann aber ein gemeinnütziges Institut nicht binden, wenn durchaus, in Betracht des Wachstums desselben, der Raum sowohl für die innern als äußern Geschäfte dabei für nicht mehr ausreichend befunden wird, dasselbe zu verlegen und besser zu gestalten. Daher möchte es wohl billig seyn, dem Directorium der Post von dem großen Plage in der Nähe des Petersthores, welcher ohnedem, seit er umgetauft worden ist, der Communcasse keinen Groschen mehr einträgt, vielmehr alljährlich, wegen Erhaltung der Barrieren &c., eine bedeutende Ausgabe verursacht, circa ein Drittel abzulassen. Hier würde das Postexpeditionshaus schnell und zweckmäßig erbaut werden können, und nicht übermäßig groß, da es doppelseitiges Licht haben kann.

Uebrigens würden beide egale Fronten, die eine nach dem Eingange der innern Stadt, die andere nach dem immer noch groß im Quadrat verbleibenden Marktplatz, zweiseitig eine Zierde werden; auch wäre dann von hier aus die Posthalterei nicht mehr weit entlegen.

Sogar dann, wenn der allgemein gewünschte Getreidemarkt gestiftet wird, bleibt noch Platz genug für diesen, zumal wenn nach Maasnahme anderer Städte, wo Getreidemärkte existiren, die breiten Gassen daselbst mit benutzt werden. A....Z.

Louis Lee,

Virtuos auf dem Violoncello, wird, wie bereits aus den Ankündigungen bekannt, Montag ein Concert geben. Indem wir auf diesen vielversprechenden jungen Künstler (er ist erst 12 Jahr alt) unser kunstsinziges Publicum aufmerksam machen, bemerken wir, daß derselbe nicht nur außwärts vor

einem gewählten Publicum sich eines ausgezeichneten Beifalls zu erfreuen hatte, wovon wir uns aus glaubwürdigen Quellen zu überzeugen Gelegenheit hatten, sondern daß derselbe auch in der von ihm im neulichen Gewandhausconcert abgelegten Probe einen seltenen Grad von Kunstfertigkeit an den Tag legte. Es lassen sich daher nicht nur von dem Concertgeber vorzügliche Leistungen erwarten, sondern auch die herrlichen Quartetts für Männerstimmen, welche uns von den beliebten Sängern unsres Gewandhausconcerts, den Herren Kreßner, Bode, Schreyer und Schmidt, vorgetragen werden, dürften nicht wenig zur Verschönerung des Genusses beitragen. Wir wünschen dem jungen Künstler zur Ermunterung auf seiner schwierigen Laufbahn einen recht zahlreichen Besuch.

Miscellen.

Don Francisco de Velasco überreichte einst dem Könige von Spanien, Philipp V., eine Bittschrift, bekam aber keine Antwort. Er überreichte sie darauf dem Cardinal von Portocarero, fand aber kein Behör. Hierauf wendete er sich an den Präsidenten von Castilien, und dieser versicherte, er könne nichts thun, endlich ging er an den französischen Gesandten, den Herzog von Harcourt, doch dieser wollte sich nicht in die Sache mischen. „Welch eine Regierung“, rief Velasco aus, „ein König, der nicht spricht, ein Cardinal, der nicht hört, ein Präsident, der nicht kann, und ein Gesandter, der nicht will!“

Als der Kaiser Leopold II. noch Großherzog von Toscana war, wurde ihm eines Abends, als er sich eben zu Bett legen wollte, angezeigt, daß die Unschuld eines vor einiger Zeit Verhafteten sich erwiesen habe. „So muß er morgen früh auf freien Fuß gesetzt werden“, antwortete Leopold. Er ging darauf zu Bett, allein der Gedanke, daß ein Unschuldiger nur noch eine Nacht über sein Schicksal in peinlicher Ungewißheit schweben sollte, ließ ihn nicht ruhen. Er stand wieder auf und fertigte den Befehl aus, den Gefangenen sogleich wieder in Freiheit zu setzen. — Sein Schlaf soll darauf sehr ruhig und erquickend gewesen seyn.

Redacteur: D. A. Barthausen.